

Briefe Carl Ritters an Pestalozzi

Autor(en): **Ritter, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **11 (1890)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

XI. Jahresrechnung des Pestalozzistübchens in Zürich, 1889.

Einnahmen.

Aktiv-Saldo vom Vorjahre	Fr. 746. 83
Geschenke an Geld:	
Von der Stadtschulpflege Zürich ...	Fr. 100. —.
Honorar eines Artikels in der N. Z. Z. „	23. 80.
Aus der Büchse des P.-St.	„ 21. 22.
	„ 145. 02.
Verkauf:	
Erlös an Pestalozziblättern	Fr. 9. —.
Pestalozzibildern	„ 10. 50.
Facsimile der Grabschrift	„ —. 50.
Führer durchs P.-St.	„ 14. 70.
1 Doublette	„ 2. —.
	„ 36. 70.
Zinsen am Sparheft der Kantonalbank	„ 25. 55.
	Fr. 954. 10.

Ausgaben.

Anschaffung von Bildern	Fr. 22. 70.
„ „ Büchern	„ 53. 10.
Mobilier-Assekuranz	„ 5. —.
Porti	„ —. 25.
	Fr. 81. 05.

Abrechnung.

Summe der Einnahmen	Fr. 954. 10.
„ „ Ausgaben	„ 81. 05.
Aktiv-Saldo auf 1. Januar 1890	Fr. 873. 05.

Zürich, 11. Januar 1890.

Für die Kommission des Pestalozzistübchens:

Der Präsident: *O. Hunziker.*

Der Aktuar: *G. Gattiker.*

Briefe Carl Ritters an Pestalozzi.

In den Pestalozzi-Akten der Stadtbibliothek befinden sich eine Anzahl Briefe des berühmten Geographen Carl Ritter, der am 7. August 1779 zu Quedlinburg geboren, nach dem Tode seines Vaters, eines Arztes, in Begleitung seines Lehrers GutsMuths am 7. Juni 1785 als Zögling bei Salzmann in Schnepfenthal eintraf, dort elf Jahre blieb, und nach zweijährigem Aufenthalt auf der Universität Halle

(bei Niemeyer) von 1798 an als Erzieher im Bethmann-Hollweg'schen Haus in Frankfurt a. M. wirkte. In diesem Verhältnis ward er mit Pestalozzi bekannt; auf zwei Reisen mit seinen Zöglingen 1807 und 1809 pilgerte er nach Iferten. Während seines Aufenthalts in Genf 1811—1812 erneuerte er zum letzten Mal durch persönliche Besuche bei Pestalozzi diese Beziehungen. Von da an ist er seine Bahnen gegangen, sein Ruhm als Gelehrter ward ein europäischer, nach fast vierzigjähriger Wirksamkeit als Lehrer der Universität in Berlin ist er am 28. Sept. 1859 gestorben, — aber welche tiefe, beide Teile ehrende Hochachtung ihn mit Pestalozzi verband, während er als Erzieher wirkte und auch als er längst dem eigentlichen Erzieherberufe sich entfremdet, davon legen die nachstehenden Briefe Zeugnis ab.

Wir lassen ihnen voran und zwischenhineingehen, was in dem Lebensbilde *Carl Ritter's, nach seinem handschriftlichen Nachlasse dargestellt von G. Kramer*, (I. Teil 1864, II. Teil 1870, Verlag der Buchhandlung des Halle'schen Waisenhauses ebenfalls) aus Korrespondenzen über seine persönlichen Eindrücke bei Pestalozzi notirt ist.

* * *

I. Besuch in Iferten 1807. (Lebensbild I p. 162 ff.) „Von höchstem Interesse war für ihn der Besuch in Iferten bei Pestalozzi. Er langte dort den 19. Sept. an und blieb bis zum 26. Er fand daselbst seinen Freund Mieg, der sich seit einem Vierteljahre mit seinen Zöglingen im Institute Pestalozzi's aufhielt und traf mit Engelmann, der ebenfalls eine Schweizerreise unternommen hatte, zusammen. Die acht Tage, welche er dort verlebte, waren für ihn Tage wahrhaften pädagogischen Hochgenusses. Die ehrwürdige, von ihrer Aufgabe ganz ergriffene und durchdrungene Persönlichkeit Pestalozzi's in ihrer unmittelbaren Kraft und Ursprünglichkeit, in ihrer kindlichen Demut und Einfalt erfüllte ihn mit der innigsten Bewunderung und Verehrung. Es bildete sich augenblicklich das herzlichste Verhältnis zwischen beiden. „Wir haben uns lange darauf gefreut Euch zu sehen. Sagt uns Eure Gedanken. Wir beten ¹⁾ euch drum, wir beten Euch“ — so empfing ihn der Greis, der nur in und für seine Idee lebte und Alle die ihm nahten, in dieses ihn allein erfüllende Interesse hineinzog. In gleicher Weise trat Ritter den Männern, die damals neben Pestalozzi standen, besonders Niederer, Tobler, Muralt, Krüsi und dem Maler Schöner, einem Landsmann von ihm, nahe. Die Zeit verging unter abwechselndem Besuch der verschiedenen Unterrichtsstunden und pädagogischen Gesprächen in Konferenzen, auf Spaziergängen und bei sonstigem Zusammensein, wo fröhlicher Scherz und tiefer Ernst sich mischten. Die verschiedensten Seiten der Aufgaben der Erziehung wurden besprochen und die Bedeutung der Methode nach allen Seiten hin erwogen und beleuchtet. Besonders befreundete er sich mit Niederer. Dieser sprach ihm aus, dass er Niemanden kenne, der so schnell zur Richtigkeit der Ansicht und

¹⁾ bitten.

der Idee der Methode gekommen sei als er. Diese Zeit, in welche Ritters Besuch in Iferten fiel, kann wohl mit Recht als der Höhepunkt in Pestalozzis Leben bezeichnet werden Wie konnte es anders sein, als dass Ritter ganz erfüllt wurde von dem, was er dort erlebte? Er fühlte sich gleichsam in eine neue Welt versetzt, unendlich bereichert und veredelt.“

* * *

1. Brief Ritters an Pestalozzi.

Herrn Pestalozzi in Yverdon. Nebst 3 Heften. Durch Güte.

Frankfurt, den 13. Januar 1808.

Ehrwürdiger Mann.

Noch immer lebe und bin ich bei Ihnen; nie werde ich je wieder von Ihnen mich trennen können. Wenn auch Verhältnisse des Lebens und Pflichten mich an eine andere Zone fesseln, so wird mein Herz und mein Geist doch nur in jener Elementarwelt aufblühen, welche allem Werdenden erst die wahre Kraft und Fülle seines Daseins gibt.

Noch habe ich es bis jetzt nicht gewagt Ihnen zu schreiben, weil mir alles nicht wichtig genug zu sein schien was ich Ihnen sagen wollte, jetzt begleite ich nur mit diesen Worten das Wichtigste was ich über Sie und Ihre Methode zu sagen hatte, wozu meine Ueberzeugung und mein Herz mich drängten. Der Mensch soll ja auf *seine* Weise an der Geschichte seiner Zeit theil nehmen, und thun was er *kann*, damit Alles besser und das Bessere verbreitet werde. Mehr habe auch ich nicht thun *wollen*. Ich hoffe auf keine Weise dem Guten durch meinen Aufsatz zu schaden; diess würde mich tief schmerzen. Wo ich aber das Gute zu nennen suche, da thue ich es mit der völligsten Ueberzeugung, durchdrungen von der Wahrheit und Vortrefflichkeit dessen was ich anerkenne.

Dem ungeachtet übersende ich die drei Hefte in welchen diess Schreiben enthalten ist, Ihnen nur mit einer bangen Empfindung, weil der Gegenstand zu wichtig ist und zu umfassend, als dass ich mir schmeicheln sollte auch immer das Alleinwahre und Nothwendige gesagt zu haben. Wie sehr bitte ich Sie daher, ehrwürdiger Vater, den Inhalt zu prüfen und mich darüber zu belehren, zur Erhellung meines eignen Blickes und zur Berichtigung für andere.

Sehen Sie durchaus meine Bemerkungen nur als *meine* Ansichten an: denn auch nur unter dieser Form und Bedingung habe ich sie dem Publikum mitgetheilt. Vielleicht dass, wenn Ihre Zeit es nicht erlaubt, mir ein belehrender Wink von Niederer oder einem Ihrer Freunde gegeben wird.

Unser gemeinschaftliche Freund, der edle v. Türk bringt Ihnen die Hefte; einen andern Aufsatz im Schulfreunde meines Vaters, ¹⁾ den ich noch nicht erhalten habe, werde ich Ihnen nachsenden.

¹⁾ Ritters Mutter hatte sich in zweiter Ehe mit dem Pädagogen Zerrenner verheiratet.

Wie freue ich mich, dass Erde und Himmel Ihr Werk segnen, es ist ein neuer Sieg des Lichtes über die Finsterniss. Ueber die Fortschritte welche die Methode macht, kann niemand grössere Freude empfinden als ich, ich habe mich von ihrem grossen Umfange überzeugt, und begreife das Gewicht jedes einzelnen Theiles.

Mein grösster Wunsch, den ich habe, ist, bei Ihnen ein Jahr zuzubringen, um mich mit dem Inhalt zu erfüllen, den ich ahnde. Wenn diess geschehen kann weiss ich nicht; aber es wird sicher geschehen. Ich weiss es dass Sie Ihre Freunde gern sehen. Ich umarme Sie, theurer Pestalozzi! glücklich leben Sie; leben Sie lange, und grüssen Sie Ihre treffliche Gattin und Freunde von Ihrem Sie innigst liebenden jungen Freunde

C. Ritter.

* * *

II. Besuch in Iferten 1809. (Lebensbild I, p. 194 ff.) „Am 1. Oktober waren die Reisenden wieder in Iferten, wo sie die vierzigjährige Gedächtnisfeier der Hochzeit des ehrwürdigen Pestalozzi mitbegingen, und kehrten dann über Bern, Zürich, Schaffhausen, Stuttgart nach Frankfurt zurück. Es war wieder eine Reise, reich an den herrlichsten und mannigfaltigsten Eindrücken, die Ritter aufs lebhafteste in einem ausführlichen Briefe an Zerrenner schildert. Am wichtigsten für sein Herz und sein inneres Leben war ihm der wiederholte Aufenthalt in Iferten, das er in der höchsten äussern Blüte fand. Es ist nach mehr als einer Seite hin wichtig und anziehend, ihn selbst darüber zu hören.

„Unter abwechselndem Regen und Sonnenschein“, schreibt er, „näherten wir uns dem uns so theuren Iferten, wo ich mit der herzlichsten Liebe als ein alter Hausfreund aufgenommen wurde. Zu den vielen Freuden, welche die gütige Vorsehung in meinem Lebensgange mir bereitet hat, und für welche ich ihr ewig dankbar sein werde, welche zu den wahren Steigerungsmitteln meiner geistigen Organisation gehören, rechne ich auch die Liebe, welche ich in den edlern Naturen meiner dortigen Freunde wiederfand. Das herzlichste Band der Freundschaft verbindet mich mit Pestalozzi, Niederer, Muralt, Mieg, v. Türk und Schmid; auch andern stehe ich mehr oder weniger nahe, und die einzige Quelle dieser Seelengemeinschaft ist das Interesse für Wahrheit und Menschenveredlung auf dem Wege pädagogischer Wirksamkeit.

„Ich fand grosse Veränderungen in der Anstalt, aber dieselben kräftigen, originellen, tätigen Menschen und eine höhere Wirksamkeit. Der edle Greis, noch immer ein Jüngling an Herz und Geist, voll Feuer und Unruhe; seine Gattin das Muster weiblicher Sittsamkeit, Bescheidenheit, Herzengüte, feingebildet und zart in ihrem ganzen Wesen. Die glücklichste Unbefangenheit bringt die Menschen hier im Augenblick nahe zusammen; meine Stunden verschwanden mir in Gesprächen wie Minuten, und am Abend musste ich zwischen Vater und Mutter Pestalozzi sitzen, und alle Freunde sassen mit mir um das einfache

Mahl. Jeder langte zu, bald ging die Schüssel rechts, bald links, die Gläser wurden gefüllt, ferner und naher Freunde gedachte man, Liebe, Freude und manches geistvolle Wort würzten die Speise. So lebte ich noch Sonntag und Montag, und besprach mich, wo ich konnte, mit den kräftigsten Förderern des grossen Werkes. Die Anstalt ist zu einem Kolosse geworden, den sein Stifter nicht mehr überschauen kann; sie zählt jetzt über 150 Zöglinge, und die Zahl der Pädagogen, welche als Seminaristen oder als erwachsene, zum Teil schon in Ämtern stehende Männer die Methode dort studiren, beträgt gegen 40. Die Zahl der Lehrer kenne ich nicht. Ausserdem gehören hiezu eine Töchteranstalt, zwei Privatanstalten von Lehrern, dem Herrn v. Türk und Hoffmann, und noch mehrere Privaterzieher, welche mit ihren Eleven ausser der Anstalt wohnen, aber in derselben mit diesen Unterricht nehmen und geben. — — Pestalozzi selbst ist nicht im Stande, in seiner eigenen Methode auch nur in *einem* Zweige eigentlichen Unterricht zu geben, für das Einzelne ist er ganz unbrauchbar, aber das Ganze trägt er in sich und weiss es mit einer Kraft und Klarheit mitzuteilen, die jeden sinnigen Menschen weckt und ihn fähig macht, in seinem Sinne zu wirken. Mit Recht sagte er zu mir in einem Gespräche über sich selbst: Ich kann nicht sagen, dass ich alles das hervorgebracht habe, was ihr da seht; Niederer, Krüsi, Schmid u. s. w. würden mich mit Recht auslachen, wenn ich sagte, ich wäre ihr Lehrer. Ich kann nicht rechnen, nicht schreiben, verstehe keine Grammatik, keine Mathematik, keine Wissenschaft; der geringste meiner Zöglinge weiss mehr als ich; ich bin nur der *Wecker* der Anstalt, und andere müssen eigentlich hervorbringen, was ich denke; ich bin nur ein Werkzeug in der Hand der Vorsehung: — dies ist in der Tat wahr, und dennoch würde ohne ihn das ganze Werk nicht da sein. Er versteht die Kunst durchaus nicht, ein so grosses Ganze zu dirigiren und zusammenzuhalten; dennoch besteht es. Er ist der sorgenloseste Mensch, der sein ganzes Vermögen aufopferte, der noch jetzt den Wert des Geldes nicht kennt, der weder Buch noch Rechnung zu führen weiss, der jeden unterstützt, wie ein Kind alles hingibt. Er hat keine verständliche Sprache, spricht weder rein deutsch noch französisch, und dennoch ist er die Seele der Gesellschaft im Ernst und Scherz, dennoch ist seine Morgenandacht, sein Morgengebet, seine Prüfung der Herzen seiner Zöglinge tief eindringend und überaus wirksam. Er wird geliebt und verehrt wie ein Vater. Kürzlich war er von der Versammlung der schweizerischen Erziehungsgesellschaft, deren Präsident er ist, zurückgekehrt. Man hatte sich in Lenzburg bei Zürich vereinigt und Pestalozzi hatte eine meisterhafte Rede gehalten, die er so gut war an einem Abende dem ganzen pädagogischen Personale noch einmal vorzulesen. Er war zwar selbst nicht damit zufrieden, doch gehört sie zu seinen vorzüglichsten Arbeiten. So wie Pestalozzi der Wecker ist, so verdient *Niederer* den Namen „der Philosoph im Schlosse“ mit Recht. Was Pestalozzi ausspricht, das deduzirt Niederer, aber nicht nachbetend, sondern auf seinem eigenen Wege. Niederer würde dem ersten philosophischen Stuhle Ehre machen; er ist ein

philosophisches Genie, aber Philosophie und Religion ist ihm unzertrennlich, und Jesus Christus Worte gehen ihm über alle Menschenweisheit. Er ist ein echt religiöser Mensch, erhebend, belebend, erwärmend, erleuchtend im eigentlichen Seelengespräche; sein Umgang ist mir immer die grösste Erhebung gewesen. Ich stehe weit unter ihm an Kraft und Tiefe, aber er liebt mich innig, weil er in mir alles in Harmonie zu sehen glaubt (ungeachtet ich sehr dagegen protestirte), was er gerade an sich so sehr vermisst, und worüber er sich Vorwürfe macht. In der That ist er nicht im Stande, der Schnellkraft seines Geistes zu widerstehen; er arbeitet ununterbrochen Tage und Nächte bis zur Erkrankung. So ist sein Leben ein beständiger Wechsel zwischen höchster Geistestätigkeit und Krankheit. Seine Ideen verfolgen ihn, und ich kenne keinen Menschen, der so überschwänglich reich an den herrlichsten Gedanken ist wie er. Religion, zumal Religionsgeschichte der Menschen, das alte Testament, Jesus Leben und Lehre, das Evangelium Johannis, die gemüthliche Natur des Kindes und alles, was Sprachbildung in psychologischer Hinsicht betrifft, sind die reichen, immer sprudelnden Quellen seines Geistes, an denen ich mich öfters labte. Er könnte sehr vieles dem Publikum mittheilen, denn er hat über Religion, über Sprachunterricht und Verstandesbildung in Pestalozzis Sinn sehr vieles gearbeitet: aber immer unzufrieden damit, glaubt er noch nichts Vollendetes liefern zu können.

„Der rüstigste Arbeiter an der Ausbildung und Feststellung der Methode ist der Tiroler *Schmid*, dessen Unterricht im Zeichnen und der Geometrie erschienen ist, und dessen Arithmetik und Algebra bald erscheinen wird. Noch immer ist dieser Unterrichtsgang der vollendetste Teil der Methode, und vorzüglich darin habe ich grosse Fortschritte in der Anstalt bemerkt. Er hat den Lehrgang immer mehr von allem nicht Pestalozzischen gereinigt und seinen eigenen Gang genommen, durch welchen seine Schüler sicher dahin gelangen, sich selbst alle Aufgaben der Geometrie, Stereometrie und Trigonometrie aufzulösen und unter allen möglichen Gesichtspunkten zu betrachten. Er selbst besitzt oder vielmehr hat durch das tiefere Eindringen in das Wesen der Mathematik sich eine solche Lehrerkraft erworben, dass er in einer grossen zahlreichen Klasse im Stande ist, 16 bis 20 Abteilungen, die auf verschiedenen Stufen stehen und mit Geometrie, Stereometrie und Trigonometrie sich beschäftigen, zu übersehen und in dem lebendigsten Fortschreiten zu erhalten, ohne sich in seinen Beweisen auch nur im mindesten zu verwirren, was ich so oft auf dem Katheder sah. Dieser Mann ist erst 23 Jahre alt und zeigt eine seltene Tätigkeit; sein Körper ist von Stahl und Eisen, sein Charakter fest wie seine Wissenschaft, die er in dem Elementarunterricht nach meiner Ueberzeugung ganz in das Geleis der Philosophie geführt hat. Er ist kindlich, echt religiös und trat als Bauernbub in das Institut.“

(Fortsetzung folgt.)